

# Corona hat Ideen freigesetzt

## Früherer Bischof Hein: „Kirche“ im digitalen Zeitalter neu denken

Von K. Rüdiger Durth

**Martin Hein, von 2000 bis 2019 Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, ist seit 2018 Mitglied im „Rat für Digitalethik“ der Hessischen Landesregierung. Im Interview von KNA-ÖKI setzt er sich mit der Frage auseinander, ob und wie die evangelische Kirche die digitalen Möglichkeiten nutzen kann und soll.**

**KNA** *Nachdem der Staat in der Corona-Pandemie auch öffentliche Gottesdienste untersagt hat, haben viele evangelische und katholische Gemeinden mit unterschiedlichem Erfolg den Internet-Gottesdienst entdeckt. Wird diese Entdeckung auch überdauern, wenn die Kirchen wieder für Gottesdienste geöffnet werden können?*

**Hein** Da bin ich mir ziemlich sicher. „Corona“ hat ja nicht nur zu einer Lähmung unseres Lebens geführt, sondern auch eine Fülle von Ideen und Initiativen freigesetzt, die wir uns womöglich vorher gar nicht vorstellen konnten. Viele Pfarrerrinnen, Pfarrer und Gemeinden haben das Internet und die *social media* genutzt, die Botschaft des Evangeliums kreativ und ansprechend zu vermitteln und so neue Zielgruppen zu erschließen. Es tun da sich neue Wege auf, die weiter beschritten werden.

**KNA** *Seit langem werden in Krankenhäusern die Gottesdienste für die bettlägerigen Patienten übertragen. So neu ist also der „digitale Gottesdienst“ nicht, zumal ja auch etwa das ZDF jeden Sonntag einen Gottesdienst aus einer Gemeinde live überträgt – mit durchschnittlich über 800.000 Zuschauern. Gibt es zwischen dem Fernsehgottesdienst und dem Internetgottesdienst während der Corona-Pandemie einen Unterschied?*

**Hein** Fernsehgottesdienste benötigen in normalen Zeiten ungeheuer viel Vorlauf. Da wird mindestens ein halbes Jahr vorher das Thema festgelegt und die musikalische Gestaltung abgesprochen. Und

die Sendezeit muss genauestens eingehalten werden. Alles stellt sich perfekt dar. Für Spontaneität ist da wenig Raum. Internetgottesdienste sind viel freier, viel individueller, vielleicht auch näher dran. Hier kann mehr experimentiert und über die starren Formen hinausgegangen werden. Das ist eine echte Chance! Aber ich würde beides nicht gegeneinander ausspielen.

**KNA** *Sie haben als Bischof eine lange Erfahrung als Fernsehprediger. Was ist der Unterschied zwischen einem Fernseh- oder einem Gemeindegottesdienst?*

**Hein** Als Prediger musste ich entscheiden, für wen ich spreche – für die vielen Menschen, die zuhause am Fernseher dabei sind, oder für die Gemeinde, die sich in der Kirche versammelt hat? Das ist ein Spagat. Ich hatte manchmal das Gefühl: Die Gemeinde kam dabei etwas zu kurz und war zu wenig einbezogen. Dass sie aber mehr ist als bloße Staffage oder Kulisse, zeigen die sterilen Gottesdienste, die derzeit im Fernsehen übertragen werden. Da fehlt mir Lebendigkeit. Ich würde mir gerade jetzt mehr Lust am Experimentieren wünschen!

**KNA** *Seit einiger Zeit steht das Thema digitale Kirche nicht nur auf dem Programm evangelischer Akademien und Weiterbildungsveranstaltungen. Was meint man mit „digitaler Kirche“?*

**Hein** Die Digitalisierung bringt eine Verbreiterung der Kommunikation: Es gibt nicht mehr diese Einbahnstraße von Sender zu Empfänger. Im Internet ist das anders. Da kann man sofort reagieren, Aussagen kommentieren und Diskussionen anstoßen, auf die wieder andere reagieren. Im Grunde ist das sehr basisorientiert. Zwei Beispiele: In einem ZDF-Gottesdienst mit Kirchenpräsident Jung wurden während der Ausstrahlung die Gebetsanliegen der Fernsehzuschauer gesammelt, gesichtet und dann im Gebetsteil eingebracht. Das richtig lebendig!

Oder die Aktion „Deutschland betet gemeinsam“: Rund eine Million Menschen haben mitgemacht. „Digitale Kirche“ heißt: Beteiligungskirche ohne ausgeprägte Hierarchien!

**KNA** *Auf der Weltausstellung zum Reformationsjubiläum 2017 gab es einen Roboter, der auch den Segen spendet und diesen anschließend auch ausdrückt. Inzwischen kann dieser Segensroboter von kirchlichen Werken ausgeliehen werden. Ich habe mir diese Maschine einmal mit einem Superintendenten angeschaut, der anschließend meinte: Wenn ich mir Ihr Gesicht anschau, ist das nichts für Sie. Er hat Recht. Wäre das etwas für Sie?*

**Hein** Der Segensroboter war eine bewusste Provokation – und die ist offensichtlich gelungen. Ich glaube überhaupt nicht, dass Robotik alle menschlichen Beziehungen ersetzt und ersetzen kann. Ich lasse mir den Segen lieber „in echt“ durch einen Menschen sagen: am allerliebsten übrigens durch eine spürbare Handauflegung. Aber auch der Segen im Fernsehen oder Internet „gilt“. Und wenn mir der Segensroboter einen Segensspruch mitgibt, „gilt“ das auch: Schließlich spendet ja Gott den Segen!

**KNA** *Im Internet gibt es kirchliche Räume für Traueranzeigen, für Chats mit Geistlichen – auch Sie haben als Bischof öfters solche Angebote gemacht –, für besondere Andachten, für geistliche Gespräche, nicht zuletzt auch kirchliche Angebote für junge Menschen, die kaum noch Gottesdienste am Sonntag besuchen. Lassen sich bereits Aussagen über Nutzungszahlen machen?*

**Hein** Die Zugriffe während der Zeit der Einschränkungen durch „Corona“ zeigen, dass oft mehr Menschen ein bestimmtes Angebot anklicken, als sich sonntags in einen entsprechenden Gottesdienst aufzumachen. Das Internet erlaubt Freiheit: Ich kann unter tausend Möglichkeiten auswählen. Und ich kann wieder problemlos herausgehen, wenn mir ein Angebot nicht zusagt. Also müssen die Auftritte richtig attraktiv sein. Gerade junge Leute haben ziemlich hohe Ansprüche! Für das Erleben von Gemeinschaft reicht online aber nicht aus. Gottesdienste leben auch von der Atmosphäre des Kirchenraums und von der Tatsache, dass andere Menschen da sind und wir zusammen „in echt“ feiern.

**KNA** *Angesichts der Personalnot in kirchlichen Heimen und Krankenhäusern soll der Roboter große Zukunftschancen haben als „jemand“, der eine Tasse Kaffee reicht, das Essen serviert, vielleicht auch bald den Blutdruck misst. Aber sucht der Patient in einem Heim oder im Krankenhaus nicht den persönlichen Kontakt mit einer Pflegerin oder Pfleger? Und ist ihm das persönliche Gespräch mit dem Arzt nicht wichtiger als das „Skypen“?*

**Hein** Das Entscheidende in der analogen Kommunikation ist Nähe! Die kann trotz aller guten Möglichkeiten weder durch *Whatsapp* noch durch *Skype* völlig ersetzt werden. Wir leben von Nähe und Begegnung. Bestimmte Hilfsleistungen können durch Pflegeroboter übernommen werden. Hier gibt es erste vielversprechende Erfahrungen. Robotik ermöglicht mehr Zeit für direkte menschliche Zuwendung.

**KNA** *Sehen Sie eine Gefahr, dass eines Tages die „Kirche des Wortes“ von den Möglichkeiten der digitalen Welt, die immer mehr in das wirtschaftliche, industrielle, ja persönliche Leben eingreift, überrannt wird?*

**Hein** Nein, im Gegenteil! Wir werden uns behaupten, wenn wir nicht nur in der *Performance* gut sind, sondern dem Evangelium von Jesus Christus wirklich etwas zutrauen und davon überzeugt sind, dass es uns und anderen zu einem erfüllten Leben hilft.

**KNA** *Welche Möglichkeiten und Grenzen sehen Sie für eine „digitale Kirche“. Und kann man den Erfolg des Buchdrucks von Gutenberg für die Reformation mit den Möglichkeiten der digitalen Welt vergleichen?*

**Hein** Die größte Gefahr für unsere Kirchen und Gemeinden sehe ich darin, die digitale „Revolution“, die längst im Gang ist, zu verschlafen. Wir müssen „Kirche“ im digitalen Zeitalter neu denken: über die bisherigen kleinteiligen Strukturen hinaus. Und was den Buchdruck angeht: Ohne Gutenbergs Erfindung hätte die Reformation niemals diesen durchschlagenden Erfolg gehabt. Weil sich die Digitalisierung nicht zurückdrehen lässt, sollten wir ihre Möglichkeiten mit Einfallsreichtum nutzen. ●